

1402), Erzbischof Runo von Trier dagegen ein-
 schreiten mußte, indem er den Mönchen unter
 Strafe der Excommunication verbot, außerhalb
 der Clausur zu wohnen oder umherzuschwärmen.
 Sein Nachfolger, der 18. Abt, Wilhelm von Neu-
 desdorf (1402—1442), strengte sich in derselben
 Zeit, als der große Abt Rode von St. Matthias
 bei Trier seine reformatorischen Bestrebungen dort
 bereits vollendet und die Reform in vielen Bene-
 dictinerhäusern eingeführt hatte (Bursfelder Union),
 vergebens an, auch in Laach eine Verbesserung
 durchzusetzen. Das Wenige, das er erreichte, zerfiel
 wieder unter dem 19. Abt, Rudolf von Lehmen
 (1442—1458). Da griff der Trierer Erzbischof
 Johannes II. (von Baden) energisch ein und legte
 dem neugewählten (20.) Abte Johannes III. Reuber
 die strenge Pflicht auf, die Bursfelder Reform ein-
 zuführen. Der Erfolg seiner Bemühungen war,
 daß acht von St. Martin in Rbln dahin berufene
 Brüder von der strengen Observanz nach sechs
 Monaten von den Brüdern aus Laach wieder ver-
 trieben wurden. Der Starrsinn der letzteren, welche
 sich selbst den Befehlen des Papstes Sixtus IV.
 nicht fügten, konnte nur durch Gewalt gebrochen
 werden. Der Erzbischof entbot daher unter der Re-
 gierung des vortrefflichen (21.) Abtes Johann IV.
 von Deidesheim (1469—1491) im J. 1474 die
 Amtmänner der benachbarten Städte, um mit Hilfe
 der Bürger von Mayen das Kloster zu besetzen,
 die Widerspännigen auszutreiben und die acht
 Brüder von St. Martin wieder einzuführen. So
 geschah es, und nun erblühte ein wunderbar schönes
 Leben in getreuer Beobachtung der Regel, in Ge-
 betseifer, in gewissenhafter Seelsorge, in der Pflege
 der Künste und Wissenschaften, und, was mehr ist,
 dieser gute Geist lebte in Laach fort bis zur Auf-
 lösung des Klosters. Auf Johannes IV. folgte als
 22. Abt Simon aus dem edlen Geschlechte derer von
 der Leyen (1491—1512). Von ihm und seinem
 Balten entwirft ein sehr ansprechendes Bild Jo-
 hannes Buzbach (s. d. Art.) in seiner von Becker
 1869 herausgegebenen Schrift „Chronika eines
 fahrenden Schülers“. Abt Simon hatte Buzbach,
 als er noch auf der berühmten Schule zu Deventer
 den Studien oblag, für sein Institut gewonnen.
 Buzbach und sein Schüler Eyberti haben der Abtei
 Laach den Ruf einer Heimstätte der Wissenschaft ein-
 gebracht. Die Regierung des (24.) Abtes Peter von
 Kemagen (1529—1552) fiel in die sturmbelegte
 Zeit der großen Kirchenspaltung. Das Kloster
 Laach ist von diesen Stürmen nicht berührt worden.
 Peter verwaltete viele Jahre mit Ehren das Amt
 eines Generalvisitors der Klöster seines Ordens
 in verschiedenen Diöcesen und stand der Burs-
 felder Union während dreier Jahre als Präsident
 vor. Er wurde sogar von dem Trierer Erzbischof
 Johannes von Hensburg zu seinem geistlichen Rath
 ernannt und zu allen wichtigen Verhandlungen
 herangezogen. Gleich ihm ein Mann der Wissen-
 schaft, ragte der 25. Abt Johann Augustin Ma-
 chnis (Nachhaus) aus Coblenz durch die Kunst der

enkaustischen Malerei hervor. Er verschaffte seine Kirche
 und die Klosterbibliothek mit den herrlichsten Glas-
 gemälden. Eine noch heute schätzenswerthe Frucht
 seiner literarischen Thätigkeit ist die Schrift Ri-
 tuale monasticae hyparchiae coenobii La-
 oensis. Er hatte ebenso würdige wie tüchtige Nach-
 folger, gegen welche der 30. Abt Heinrich Lungh
 (1619—1624) sehr unvorthellhaft absteht. Dieser
 brachte durch Verschwendung und Eigenmächtigkeit
 die Verhältnisse der Abtei so in Unordnung, daß
 er von Erzbischof Philipp Christoph zur Verant-
 wortung gezogen werden mußte. Er wich dieser
 aber aus und suchte Schutz in Rom, von wo er
 nicht mehr zurückkehrte. Statt seiner übernahm
 ein maderer Professe von St. Maria bei Trier,
 Christian Schäßgen, auch Schäßgen genannt, als
 31. Abt (1624—1638) die Regierung des Klo-
 sters. Ungeachtet der andauernden Kriegswirren
 wußte er die Schäden aus der Mißverwaltung
 seines Vorgängers durch weise Sparsamkeit zu
 heilen. Ihm folgten noch zehn würdige Abte,
 deren letzter, Thomas Rupp, „eine Zierde der Ge-
 nossenschaft“, am 18. Juni 1802 erwählt wurde.
 Unmittelbar danach hob die französische Republik
 die Abtei auf. Die ehrwürdigen Mönche zerstreuten
 sich, die werthvolle Bibliothek wurde verschleppt;
 Kloster und Kirche aber gingen, weil keine annehmbare
 Verkaufssumme erzielt werden konnte, als
 Staatsdomäne auf die preussische Regierung über
 und wurden so erhalten. Noch jetzt gehört letzterer
 das herrliche Kirchengebäude, welches dem Cultus
 jedoch verschlossen ist. Das Kloster selbst kam
 1820 mit den umliegenden Feldern in den Besitz
 eines Privaten, welcher es nach dem Brande von
 1855 in modernem Stile neu aufführte und seine
 ganze Besetzung 1863 um den fast sechsfachen An-
 kaufspreis an den Grafen Schaesberg abließ,
 worauf die Gesellschaft Jesu daselbst ein Colleg
 gründete.

Das Institut der Jesuiten in Maria-Laach diente
 besonders zur Ausbildung der jüngeren Mitglieder
 des Ordens. Zahlreiche Missionare gingen von
 dort aus sowohl in die auswärtigen Missionen,
 als auch zur Abhaltung von Missionen im In-
 lande. Daneben fanden die bedeutendsten Schrift-
 steller des Ordens dort ein ruhiges Asyl und eine
 herrliche Bibliothek. Weithin bekannt wurde jetzt
 das alte Kloster durch die hier gegründete Zeit-
 schrift „Stimmen aus Maria-Laach“. Im J. 1864
 hatte Papst Pius IX. die Encyclica Quanta cura
 mit dem Syllabus, dem Verzeichniß von Irr-
 thümern des modernen Liberalismus, erlassen.
 Auf Anregung des damaligen Provinzials der
 deutschen Ordensprovinz, nachmaligen Ordens-
 generals P. Anderledy, setzten sich die Patres in
 Laach zur Aufgabe, in Deutschland für den Erlaß
 des heiligen Vaters in die Schranken zu treten.
 Es wurde also ein Cyclus zwangloser Broschüren
 eröffnet, die erste Serie der Stimmen aus Maria-
 Laach, bei welcher besonders P. Schneemann thätig
 war. Während des vaticaniſchen Concils folgte